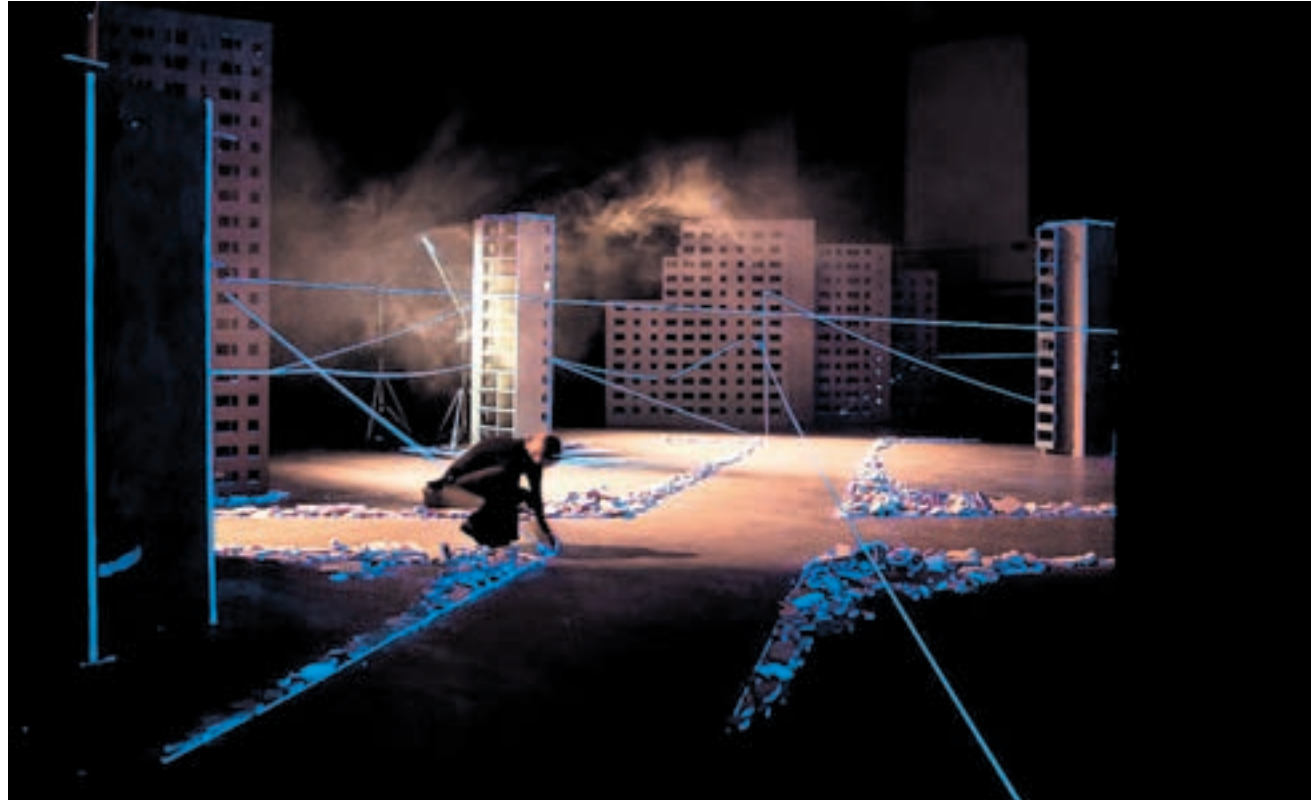


# Geister und Gesundheitsbeter

Die ersten Produktionen des Nachwuchsfestivals Treibstoff im Roxy und in der Kaserne



Allee der hohlen Bauten. Marius Kobs Theaterinstallation «Ghostcity» in der Kasernen-Reithalle. Foto Donata Ettlin

Von Stephan Reuter

**Birsfelden/Basel.** Es räuchert. Es gongt. Es bimmelt. Es stinkt nach esoterischem Mummenschanz. Vier Performer drängeln sich durchs Foyer des Roxy-Theaters, entrücktes Lächeln, entsetzliche Gewänder. Entzückt von der eigenen Erleuchtung heischen sie Aufmerksamkeit, zwischen Gazpachothek und Apéro-Rednern.

So weit der Prolog zur fünften Treibstoff-Ausgabe, dem Basler Festival für Theatertalente. Für die Eröffnungsproduktion «Sigille» im Roxy Birsfelden hat sich das Kollektiv IDK auf die Energie-

felder von TV-Gurus und Scharlatanen eingelassen. Und natürlich wollen IDK im Voraus wissen, ob sie den Treibstoff-Publikumspreis gewinnen. Das Basler Medium Yvonne – eine authentische Vertreterin der Hellseherzunft – legt per Videoeinspielung die Karten, lässt tief blicken, vor allem ins Decolleté, begnügt sich ansonsten jedoch mit einer oberflächlichen Prognose.

Ohnehin hat sich die Inszenierung vom nichtssagenden Branchenjargon und von den Ritualen der Gesundheitsbeterindustrie bereitwillig anstecken lassen. Satirische Nachahmung ist aber nicht alles im Theater – und sich

über durchgeknallte Yogis und ihre Kunden lustig zu machen, bestenfalls mässig originell. Die Konsequenz: Das IDK-Trio zappelt ziemlich oft über szenischen Leerlauf hinweg.

In Miro Widmers Videos stellen sich die Akteure geradezu selbst die Schau: Lou Bihler meditiert auf der Freien Strasse, bis der Streifenwagen ins Bild rollt. Philippe Graff lungert, als spiritueller Trommeltroll verkleidet, am Basel Tattoo herum und seift die Security mit seiner umwerfenden Lachtherapie ein.

Diese Sketche mit versteckter Kamera sind amüsant – und zwingender als das trashverliebte Bühnengeschehen.

Dennoch: Lou Bihler, Philippe Graff und Rula Badeen sind fraglos vielseitige junge Schauspieler, denen wir nach Auswertung aller verfügbaren Orakel eine Karriere prophezeien.

## Stimmen aus der Vergangenheit

Vom Roxy in die Kaserne. Von der schrillen «Sigille» in die friedhofsstille Plattenbauallee, die der Figurenspieler Marius Kob in die Reithalle gebaut hat. «Ghostcity» hat der Master-Absolvent der Berner Hochschule der Künste seine begehbare Installation genannt.

Eine Geistersiedlung aus betonglattem Karton. Sehr treffend. Unverkennbar die Plattenbauästhetik der DDR – Kob kommt aus Magdeburg. Leitern führen ins Leere, Treppenhäuser staken ohne Stockwerke in die Höhe. Hohle Fenster gähnen einen an wie das Ende der Welt.

Das Publikum kann diese Modellstadt durchwandern. Als Späher. Als Horchposten in die Vergangenheit. Zu sehen sind die Bewohner nicht mehr, aber zu belauschen wie durch zu dünne Wände, fetzenhaft, gespenstisch.

Bei näherem Hinhören gibt die Stadt merkwürdige Minidramen preis. Eine Stimme erzählt von einem Kindheits-trauma: Die Eltern hatten den Jungen abends ins Badezimmer abgeschoben, in die «totale Isolation». Im Rhythmus der Soundcollage von Leo Hofmann lenken Taschenlampen den Blick in leere Zimmer. In Räume, in denen gegrölt, geschimpft, geschwängert wurde. Am Ende verstricken Leuchtbänder die Stadt in Zusammenhänge. Ein eigenartiger Anblick. Und ein Projekt mit einer ganz eigenen Poesie.

## Nächste Vorstellungen:

«Ghostcity», Kaserne, Reithalle, Fr, 2. 9., bis So, 4. 9., 19 Uhr. Sa, 10. 9., 17 Uhr.  
«Sigille», Roxy, Birsfelden, Fr., 2. 9., 21 Uhr. Sa, 3. 9., 17 Uhr.



Tanzende Riesen. Der Umzug zum Figurentheaterfestival. Foto Pino Covino

## Probieren geht über Studieren

Die Skulptur-Oper «Cupidon» am Figurentheaterfestival

Von Peter Burri

**Basel.** Drei tanzende Riesenfiguren eröffneten das 6. Internationale Figurentheaterfestival Basel. Den Apéro dazu servierte im Foyer des Basler Schauspielhauses Géraldine Schenkel. Ihr umgebautes Klapperklavier ist eine geniale Maschine: Wenn die Genfer Musikerin in die Tasten haut, erzeugt sie nicht nur Katzenjammer-Klänge, sondern mixt mit jedem Stück auch einen Drink. Was er kostet, entscheidet ein Glücksrad: von gratis bis «Du spendest allen eine Runde» geht die Skala. Doch die charmante Tastenlöwin meints gnädig mit Pechvögeln. In der Blechbüchse klingelt, das Publikum ist entzückt – und die Cocktails habens in sich.

Auf der Schauspielhausbühne dann der Auftakt zum eigentlichen Festivalprogramm: das Mensch- und Maschinentheater «Cupidon», eine «Sculptur-Opéra» von Gilbert Peyre aus Paris. In einer lebensgrossen Meccano-Installation, deren mit Tellern, Kuppelkronen und Kreuz bestückte Rückwand an den Petersdom erinnert, sitzen zwei Figuren auf Bürostühlen festgeklemmt: der Liebesgott Cupido und seine Braut, die wie Puppen wirken.

## Bemüht intellektuell

«Tu veux jouer avec moi?», fragt die Braut ihren Cupido kokett. Um Liebe gehts. Statt der beiden verpuppten Sesselkleeber bezirzen sich aber nun eine beschuhte Herrenhose und ein bebluster Jupe und legen einen hübschen mechanischen Balztanz auf die Schiene. Untermalt mit Zitaten aus dem Hohe-lied Salomos, wird die Liebe aber auch als höchste Schmerzquelle symbolisiert durch scharfe Messer, die sich von oben in einen vorüberziehenden Balken spitzen. Und dass aus Liebesglück kruder Alltag werden kann, zeigen neben nervtötendem Babygeschrei auch die Zwangsjacken an, in die ein Kindermädchen Cupido und Gemahlin zurr.

Den eindrücklichsten Kommentar gibt ein fahrender Schrank, der permanent zu bersten droht und sich pneumatisch in Pose wirft: mechanische Emotion pur. Ansonsten lässt einen dieser Liebeszirkus etwas ratlos. In der abschliessenden Diskussion, die sein Werk etwas gar bemüht intellektuell unterlegen wollte, bekannte Gilbert Peyre, vom Typ halb Brassens, halb Tinguely, dass es ihm zwar auch um grosse Themen, doch vor allem ums Tüfteln geht.

Figurentheaterfestival, Basel. Bis 12. 9.

> [www.figurentheaterfestival.ch](http://www.figurentheaterfestival.ch)

# Eine grosse Nachtmusik

Sir Simon Rattle und die Berliner Philharmoniker setzten dem Lucerne Festival ein Mahler-Licht auf

Von Sigfried Schibli, Luzern

Seit es die musikalische Notenschrift gibt, diskutieren Musiker und Musikgelehrte über eine Frage: ob die aufgeschriebenen Noten das Stück selbst sind oder nur eine dürftige Skizze zu dessen Realisierung.

Sir Simon Rattle, charismatischer Chefdirigent der Berliner Philharmoniker, dürfte entschieden der letzteren Auffassung anhängen. Nicht nur, weil er selbst grossformatige Stücke wie die rund achtzigminütige Sinfonie Nr. 7 von Gustav Mahler auswendig zu dirigieren pflegt. Sondern auch, weil er in manchen Details über den fixierten Notentext hinausgeht und Ritardandi und Accelerandi, Piano- und Forte-Nuancen einbaut, die von der Partitur gar nicht gefordert sind.

## Herrliches Kreischen

Wie er es etwa im Durchführungsteil des ersten Satzes dieser Sinfonie tat. Einem Satz von 23 Minuten Länge, den Rattle sehr ruhig, konzentriert und im Rhythmus scharf punktiert anpackte, um dann die Steigerungen im Ausdruck umso schärfer hervortreten zu lassen.



An der langen Leine. Simon Rattle und die Berliner Philharmoniker. Foto Priska Ketterer

Da durften die Geigen in hoher Lage auch mal herrlich unschön kreischen und die Piccoloflöten am Satzende schrill aufjaulen – Ausdruck rangierte da vor blosser Tonschönheit.

Im zweiten Satz, der ersten «Nachtmusik» dieser Sinfonie, malte Rattle mit

den Berliner Philharmonikern breite Hornrhythmen und realisierte das Nebeneinander der musikalischen Ebenen, als wärs ein Stück von Schostakowitsch oder gar von Alfred Schnittke. In diesem Satz wurde man auch Zeuge einer sehr speziellen Aufführungssituation. An ei-

ner Stelle schreibt Mahler den Flöten vor, sie sollten «flüchtig» spielen. Nun ist Flüchtigkeit so ungefähr die erste Eigenschaft, die einem Berliner Philharmoniker ausgetrieben wird, wenn er sie sich nicht selbst schon ausgetrieben hat. Und es war spannend zu erleben, wie der – selbstredend exzellente – Berliner Soloflötist diese Stelle realisierte: auf paradoxe Weise perfekt flüchtig.

Eher behäbig steuerte Sir Simon durch den Walzer des dritten Satzes, leichtfüssig gestaltete er dagegen das Finale, das der erstaunlich romantischen zweiten «Nachtmusik» mit ihrem Gitarren- und Mandolinenklimpern folgt und im Ton an Blechmusikern auf dem Land, aber auch an Wagners «Meistersinger» erinnert. Bisweilen lässt dieser Dirigent seine gut geölte Orchestermaschine einfach laufen und gibt die Zügel aus der Hand. Dann passieren selbst einem so erfahrenen Edelklangkörper wie den Berliner Philharmonikern kleinere Unwägbarkeiten im Zusammenspiel wie im vierten und im fünften Satz. Nachzuprüfen anlässlich der Ausstrahlung dieses Konzerts auf Radio DRS 2 am kommenden Sonntag ab 21 Uhr.

ANZEIGE

**kammerorchesterbase**  
ERÖFFNUNG  
**ACKERMANNSHOF**

TICKETS  
0900 585 887 (CHF 1.20/Min.), [www.kulturticket.ch](http://www.kulturticket.ch) | Bider & Tanner – Ihr Kulturhaus mit Musik Wyler, Aeschenvorstadt 2, 4010 Basel  
BaZ am Aeschenplatz, Aeschenplatz 7, 4002 Basel | AMG (Konzertgesellschaft), Billettkasse im Stadtcasino, Steinenberg 14, 4051 Basel

**NACHTKLANG FREITAG 02|09|2011 | 22.00 UHR**

**BACH-SURPRISE** mit **KERSTIN KRAMP** Barockoboe **YUKI KASAI** Barockvioline  
**CHRISTOPH DANGEL** Barockcello **SERGIO CIOMEI** Cembalo

**TAG DER OFFENEN TÜR SAMSTAG 03|09|2011 | 11.00 – 17.00 UHR**

**SOMMERSERENADE SAMSTAG 03|09|2011 | 20.00 UHR**

**MIT SOLISTEN DES KAMMERORCHESTERBASEL**

**GIDEON KLEIN** (1919 – 1945) Divertimento (1939/40)

**JOHANNES BRAHMS** (1833 – 1897) Serenade Nr. 1 D-Dur, op. 11 (Urfassung für Nonett)

[www.kammerorchesterbase.ch](http://www.kammerorchesterbase.ch)

[EINTRITT FREI]